



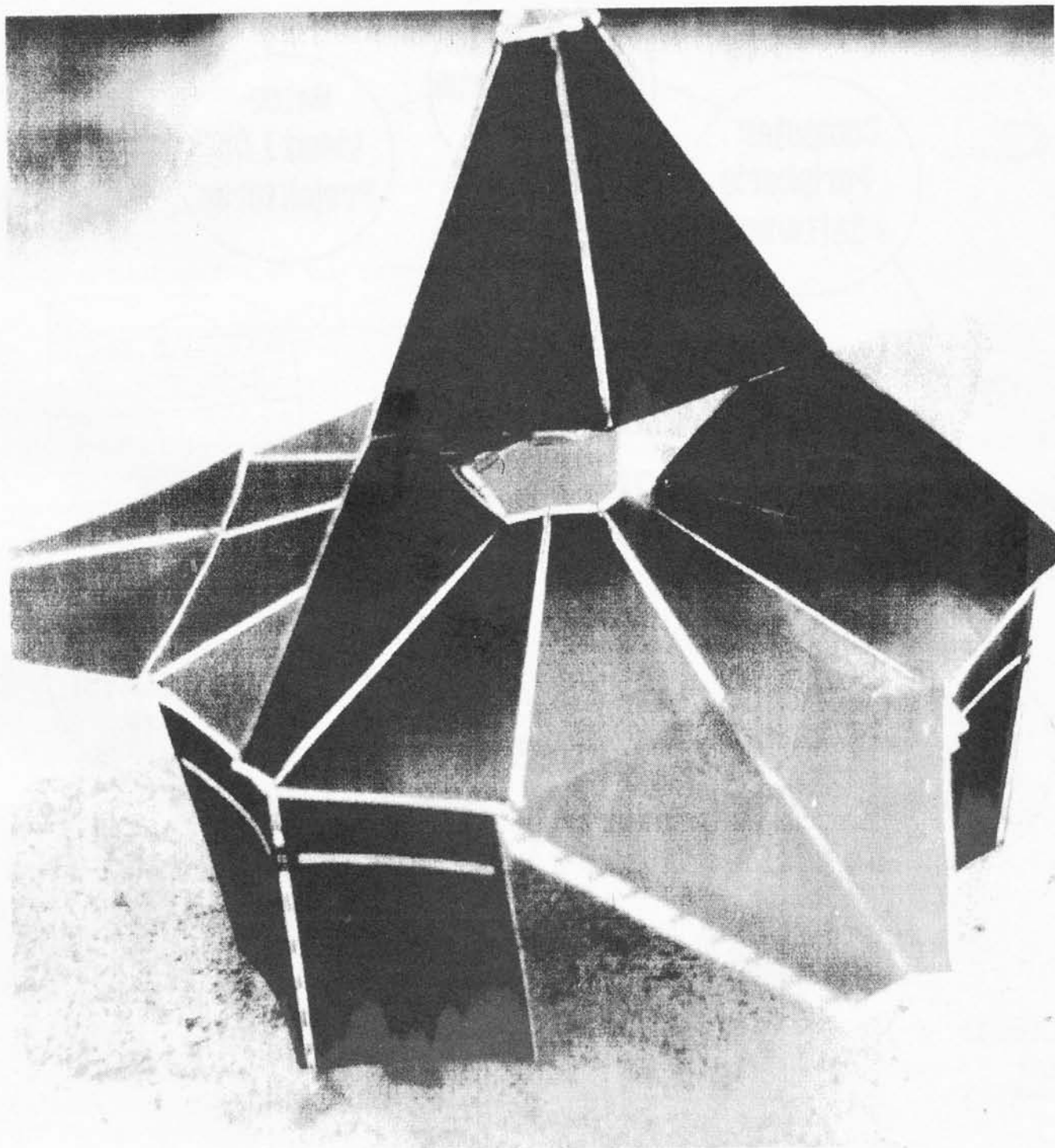
berliner b.k. nachrichten

Herausgegeben von der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin

44. Jahrgang

Juli 2001

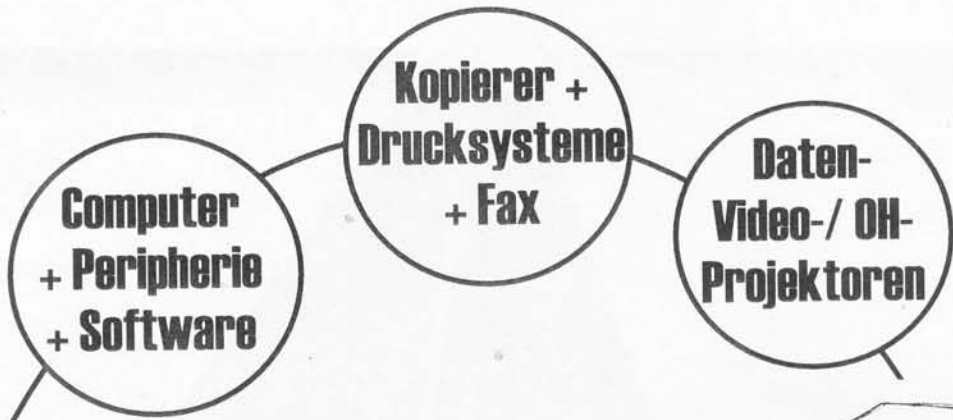
Nr. 1



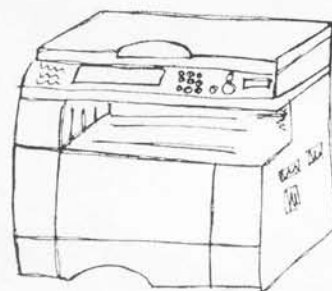
Takeshis Castle



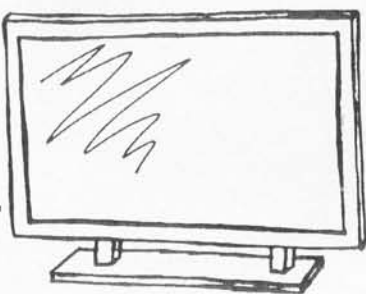
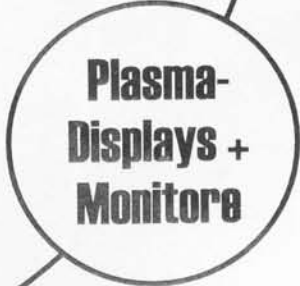
www.ehrig.de Unser Produkt- und Dienstleistungsangebot



**+ Zubehör
+ Verbrauchsmaterial**



**+ Installation
+ Service
+ Reparatur
+ Wartung**



Tel. (030) 34 789-0 / Fax -200

INHALT DIESER AUSGABE

Liebe Freunde der Schülerarbeit Helmut Blanck	Seite 4
Erinnerungen zum 13. August 1961 Günther Höhne	Seite 5
Die Liebe ist stärker als der Tod Klaus Wiesinger	Seite 7
Der Kassenwart hat das Wort Matthias Jung	Seite 8
Bodyssee 2001 Bodo Walther	Seite 9
Oscar heißt der Wiesenwirt André Ulbrich	Seite 10
Zivildienst im Ausland Steffen Kraft	Seite 11
Jugendleiterseminar 2000 Helmut Blanck	Seite 13
Jugendleiterseminar, ich war dabei Moritz Huth	Seite 14
Fahrt künftiger Jugendleiter nach Rappoltengrün Johann Maillard	Seite 15
Gäste aus Nowosibirsk Marcus Eistert	Seite 16
Jungenschaft- forever young Hans Holger Feistel	Seite 21
Schulwochenarbeit Michael Maillard	Seite 22
Neues aus der Schülerarbeit Zusammengestellt von Helmut Blanck	Seite 23

BÜRO DER EVANGELISCHEN SCHÜLERARBEIT (BK) BERLIN

Seestraße 35 • 13 353 Berlin-Wedding • Telefon & Fax 030 / 453 80 33

Bürozeiten: Di. 12.00 bis 18.00 Uhr und Do. 08.30 bis 12.00 Uhr

Und unser Zivildienstleistender Bodo Walt ist eigentlich (fast) immer da!

ÜBER UNSER BÜRO SIND SONST NOCH ZU ERREICHEN:

- Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin, Vorsitzender Helmut Blanck
- Archiv der Evangelischen Schülerarbeit
- Freundes- und Fördererkreis der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin
- Vorsitzender: Knut Soppa
- Verein zur Förderung eines Landheimes für Evangelische Jugend - & Schülerarbeit,
- Vorsitzender Heiko Herholz

LIEBE FREUNDE DER SCHÜLERARBEIT,

den Blick zurück machen wir in den BK- Nachrichten sehr gerne, schon auch um zu sehen, wo her wir kommen. Den langen, den tiefen Blick zurück finden wir auch wirklich wichtig, schon um zwischen den Generationen des BK im Gespräch zu bleiben. Diesmal geht es wieder um vierzig Jahre, um den 13. August 1961. Der 13. August gehört zu den Daten des letzten Jahrhunderts, die tief erschütterten: Die Stadt wurde zerrissen, zerschnitten, durch Gräben und Zäune getrennt, mitten hindurch, wo eben noch Wege und Straßen Menschen verbanden, 1961 war ich sieben Jahre alt und hätte wohl kaum etwas von den Vorgängen und Veränderungen mitbekommen, wenn ich nicht miterlebt hätte, wie mein Vater intensiv in der Verwandtschaft nach dem Verbleib meines Falkenseer Großvaters geforscht hätte, ohne Telefon, versteht sich, denn das hatte damals kaum jemand! Wir trafen den Opa schließlich in Spandau bei meiner Tante und nahmen ihn mit. Wie sein Leben jetzt aussehen würde, wenn er im Westen bliebe, wollten meine Eltern mit meinem Großvater klären. Er musste aber unbedingt zurück nach Falkensee. Am S- Bahnhof Tiergarten habe ich ihn das letzte Mal gesehen. Es steht mir noch vor Augen, wie er sich auf halber Treppe zum Winken umdrehte. Das prägt sich ein!

Und doch gehöre ich zur Generation, die mit der Mauer ganz normal gelebt hat, als wäre sie die vier Wände der Stadt. Als ich mit aktiver Jugendarbeit begann, war es für uns selbstverständlich am Wochenende mal 200 oder 300 Kilometer halt nach Westdeutschland zu fahren, selbst wenn wir eigentlich nach Süden oder Norden fahren, auf der Transitstrecke Trabbis zu belächeln, Grenzkontrollrituale mal ängstlich, mal spöttisch zu durchstehen, über den armen Zonie zu sinnieren und warum er keine Bananen hat, und beim Tanken und bei Intershopeinkäufen darüber zu streiten, ob denn nun von den Erlösen Mauer und Stacheldraht finanziert würden. Wir haben Günther Höhne (Ole), Gründer der Evangelischen Jungenschaft Die Raben gebeten, sich an das Glienicker Sommerlager im August 1961 zu erinnern. Das hat er getan und ihr könnt davon lesen.

Ansonsten berichten wir auch aus der jüngeren Vergangenheit, vom Jugendleiterseminar, von der Internationalen Begegnung mit Christen aus Nowosibirsk, von Bäkewiese und Rapp, von Treffen, Begegnungen und Personen.

Zum BK- Sommerfest werden die ersten Teilnehmer des Jugendleiterseminars ihren Ausweis kriegen können, nicht verschämt in der Ecke, nicht als Verwaltungsakt, sondern wahrnehmbar für alle, mit Glück- und Segenswünschen. Für andere geht die Arbeit noch ein Stück weiter, denn manche müssen noch ein bisschen nacharbeiten.

Und wenn kurz nach dem Sommerfest die Ferien begonnen haben, dann geht's auch auf der Wiese weiter, denn da wird die neue Küche eingebaut! Dringend nötig ist es, denn das was da an Mobiliar vorhanden war, fiel auseinander. Mit allem drum und dran wurde die Bruktererhorte beauftragt, das ist eine Handvoll fünfzehn- bis sechzehn-jähriger Jungen. Ihr Auftrag lautete nicht nur einbauen, sie bekamen vielmehr einen Etat in die Hand und mussten planen, aussuchen, sich beraten lassen, kurz Verantwortung übernehmen. Bisher haben sie es echt gut gemacht. Und das stützt unsere alte Ansicht: Man muss die Menschen nur für voll nehmen, dann werden sie auch der Verantwortung gerecht. 16 jährige sind eben nicht nur irgend welche Halbwüchsigen, sie können was! Das beweißt sich auf der Wiese.

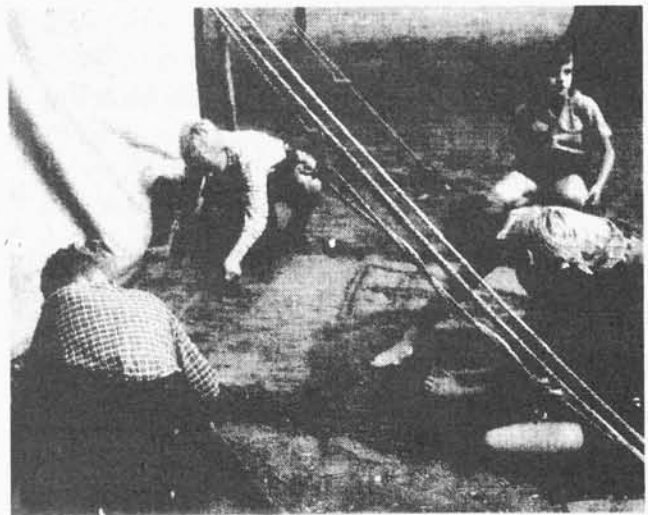
Mit diesen schönen Erkenntnisse können wir beruhigt in die Ferien gehen.



ERINNERUNGEN ZUM 13. AUGUST 1961

Damals war ich Student und nebenbei Jugendleiter an der "Heiland" Kirchengemeinde in Tiergarten. Nach einigen fehlgeschlagenen Versuchen Jugendliche nach der Konfirmation über Gruppen an die Gemeinde zu binden, haben wir Ende 1960 mit 10 bis 13 jährigen Jungen Jugendarbeit begonnen. Als sehr erfolgreich erwies sich in dieser Altersgruppe eine "pfadfinder-mäßige" (bündische) Arbeitsform und durch zufällige Kontakte mit damals bestehenden Gruppen entdeckten wir die Ev. Jungenschaft als ideale Gemeinschaftsform.

In den Sommerferien 1961 war ich dann mit der frisch-gebackenen Gruppe "Zugvögel" (den späteren "Raben") zum ersten mal zelten. Wegen der "Insellage" von Westberlin ging das damals nur im Rahmen von offiziellen Zeltlagern. So landeten wir im August 1961 auf einem Zeltlager des Landesjugend-Pfarramtes im Glienicker Park zusammen mit vielen nicht-bündischen Jungen (und Mädchen) aus West- und Ostberlin (die Kirche war damals noch ungeteilt!).



Es war ein typisches Lager der offenen Jugendarbeit mit den üblichen Aktivitäten (Bastelwettbewerb, Lagerzirkus, Elterntag u.s.w.) welches sicher längst, im Schatten viel bedeutenderer Erlebnisse unserer Jungenschaft, aus der Erinnerung verschwunden wäre, wenn sich nicht die Ereignisse am 13. August eingepägt hätten. Es war ein Wochenende und ich erinnere mich vor allem an die sehr unruhigen Nächte. Zunächst kam die Unruhe von außen: Das Lager war auf einer Wiese oberhalb der Havel und die Grenze verlief im Wasser, das andere Ufer war "Ostzone", wie das damals hieß, und dort war eine ungewöhnliche Aktivität auszumachen. Scheinwerfer erleuchteten das Ufer, Militärfahrzeuge fuhren die Grenze auf und ab, Bautrupps waren mit irgend etwas beschäftigt man hörte auch Rufe über das Wasser schallen. Das war insofern sehr ungewöhnlich, als die Grenze im Osten stets hermetisch abgeriegelt war und man außer dann und wann einer Grenz-Patrouille nie jemand sah. Kein Wunder, dass in den Zelten an Schlafen nicht zu denken war, die Gerüchteküche kochte und die Phantasie kochte über! Ich erinnere mich, dass bei "meinen" Jungen die Angst vor einem Krieg ziemlich dominierte. In anderen Zelten hörte man auch Kinder heulen. Jedenfalls hatten die Zeltleiter alle Hände voll zu tun die Nachtruhe doch noch weitestgehend durchzusetzen.

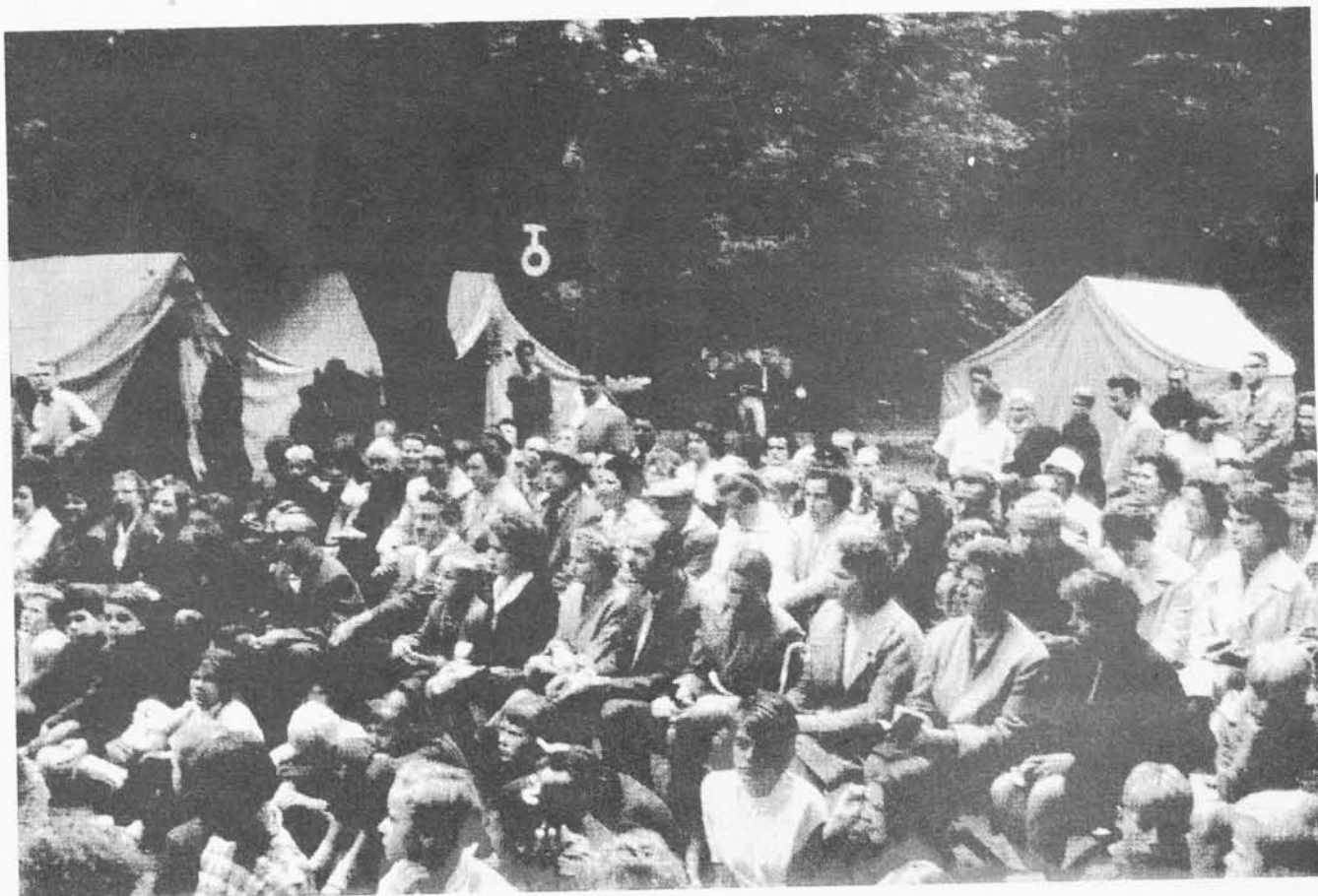
Am nächsten Morgen erfuhr man dann, dass die Sektorengrenzen hermetisch abgeriegelt worden waren, was zu panischen Reaktionen der Ostberliner Kinder führte, die Angst hat-

ten Ihre Eltern nicht mehr wieder zu sehen. Von geregelter Lagerleben konnte keine Rede mehr sein es gab hektische Aktivitäten der Lagerleitung mit Hilfe der Kirche irgendwie Kontakte nach Ostberlin zu knüpfen, um an Weisungen der Eltern zu gelangen, was mit Ihren Sprößlingen zu geschehen habe. Ich erinnere mich an intensive und heiße Diskussionen unter den Leitern, ob man die Kinder nach Ostberlin zurückbringen sollte (mit dem Risiko, dass die Eltern sich möglicherweise in letzter Minute selbst nach Westen abgesetzt haben könnten) oder warten sollte bis Weisung im Einzelfall einträte. Das letztere war nicht ganz einfach, es gab noch keine ‚Handies‘ sondern nur ein Draht-Telefon im Lager, was natürlich völlig überlastet war. Dennoch war der eine oder andere Westberliner Verwandte im Lager aufgetaucht, um die Weisung der Ost-Eltern zu überbringen, aber das waren nur Ausnahmen, generell war man ratlos während die Angst der Ostberliner Kinder die Stimmung prägte, angereichert mit den klugen Sprüchen der Westkinder, dass die "Ammis" schon eingreifen würden und die Grenze wieder aufmachen. Wie die Entscheidung letztendlich zu-

stande kam weiß ich nicht mehr, vermutlich haben sich die Kinder (die einfach nur nach Hause wollten) durchgesetzt, jedenfalls wurde beschlossen das Lager aufzulösen und die "Ostkinder" in kleinen Gruppen mit kirchlichen Mitarbeitern über den "offenen" S-Bahnhof Friedrichstraße zurückzubringen.

Ich werde diese Lager-Atmosphäre nie vergessen! Aus heutiger Sicht betrachtet war sie ein getreues Spiegelbild des "erwachsenen" Berlins an diesen Tagen: Angst und Sprücheklopfen beim "kleinen Mann" auf der Straße und eine völlig ratlose Führung; bei den Kindern im Lager war das aber irgendwie ehrlicher, viel intensiver und menschlich unmittelbarer ausgeprägt. Im Gegensatz zu den politischen Führern (bei denen das abgesprochen war, wie man heute weiß) haben die Leiter im Lager die Kinder damals jedoch nicht allein gelassen.

Günther Höhne (Ole)



DIE LIEBE IST STARK WIE DER TOD (HOHESLIED 8,6)

Religiöse Themen im Titanic-Film

Weihnachten musste nicht durch RTL gerettet werden. Weihnachten erzählt selbst von einem Rettungsgeschehen. Aber einen schlechten Griff hatte der Privatsender mit dem Film Titanic nicht gemacht. Kommerziell und so verstanden die wohl auch ihr zu rettendes Fest. Ich meine jetzt aber den gebotenen Inhalt. Ich schicke ein kleines pädagogisches Schuldbekennnis voraus. Als der Film seinerzeit in den Kinos lief und meine Konfirmandenmädchen und -jungen hinwollten, habe ich sie mit Karten reingeschickt und bin ins nahe Kirchenkreisbüro arbeiten gegangen - getreu einer meiner in die Tage gekommenen Devisen, mir solchen Ami-Kitsch nicht anzugucken. Als ich hinterher in die verweinten Mädchenaugen schaute und nichts sagen konnte, war mir der Fehler klar.

Diesmal also habe ich ihn aufgenommen für die jetzigen Gruppen. Motiviert war ich weniger durch die flächendeckende Werbung als durch einen einschlägigen Artikel über die religiösen Themen, die der Regisseur James Cameron in seinem Film behandelt.*)

Von einem Film erwartet man nicht eine lupenreine, kritikfeste Darlegung religiöser Fragen. Dazu sind Bücher da. Aber ein Film kann Menschen bei ihren Wünschen und Ängsten abholen, und er kann sie leidenschaftlich ergreifen. Da sind wir beim Glauben. Der ist auch leidenschaftlich. Ein nur "richtiger" Glaube ist nicht glaubwürdig, ein nur "rechtgläubiger" Mensch ist ziemlich langweilig. Glauben ist "Ergriffensein", hat ein großer Theologe gesagt.

Dem Film Titanic gelingt das. Sicher ist es ein Spielfilm mit entsprechender Rahmenhandlung. Sicher ein Liebesfilm, der die Herzen der jungen Damen für den süßen Leonardo-Jack dahinfließen lässt. Freilich ein Katastrophenfilm der bei einigen Szenen ein langgezogenes "Geil!" der jungen Herren hervorruft.

Aber wie in der filmischen Rahmenhandlung eine draufgängerische Schatzsuchercrew für tiefere Lebensfragen aufmerksam wird, so werden den Zuschauern Themen von religiöser Dimension eröffnet:

- Der verderbliche Größenwahn einer Männerwelt
- Die soziale Teilung der Menschen in die oben und die unten
- Die Achtung vor dem Alter
- Die Weisheit der Selbstbegrenzung
- Die Begegnung mit dem Sterben
- Und vor allem: Liebe erfüllt ein Leben
- Die Liebe ist stark wie der Tod – stärker.
- Ein Mensch (Jack) rettet einen anderen (Rose) und gibt für sie sein Leben hin.

Schließlich noch eine – freilich auch als Spielfilm gebrauchte – dezent angedeutete Glaubenshoffnung der Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Alles ist typisch filmisch ergreifend. Die filmisch angesprochenen ethischen Grundfragen können im Gespräch ja vertieft werden.

Dank Kommerz-TV hatten alle Konfis den Film gesehen, manche zum fünften, sechsten Mal. Ich brauchte also nur einige Abschnitte aus dem hinteren Teil des Films mit Ereignissen auf dem sinkenden Schiff zu zeigen. Folgende Fragen gab ich jeweils mit:

1. Wie verhalten sich Menschen auf der Titanic angesichts des Sterbens? Der Verlobt von Rose – Der Konstrukteur des Schiffes – Ein Offizier – Eine Mutter mit ihren Kindern – Zwei Gentlemen – Ein altes Ehepaar – Die Musiker
2. Wie kam es zur späten Umkehr des einen Rettungsboots? War es zu spät?
3. Jack und Rose Wie geht Jack Dawson mit dem Tod um? Was ist für ihn stärker als der Tod?

Die Filmmelodie lautet: My heart will go on. Inwiefern trifft dieses Wort auf Rose zu? Inwiefern auf den ganzen Film?

Die alte Rose sagt: Er hat mich gerettet -in, jeder Beziehung, in der ein Mensch gerettet werden kann. Wie könnte sie das meinen?

Warum wohl lässt sie am Schluss den Juwel ins Meer fallen?

Vielleicht haben Sie ja Lust, sich den Film (noch einmal) anzuschauen.

≤

Klaus Wiesinger

*) Stephan Vasel: "Kultkino und Religion, Christliches Erbe am Beispiel der Titanic. Materialdienst EZW 12/2000

MATTHIAS JUNG HAT DAS WORT:

Liebe BK'ler,
als Kassenwart hatte ich im letzten Jahr viel für den BK zu tun! Für diese viele Arbeit möchte ich bei fast allen bedanken, die mir diese Arbeit verschafft haben: Denn die viele Arbeit lässt den Schluss zu: Der Schülerarbeit geht es gut! Erstens von ihren Aktivitäten her, zweitens von ihrer Kassenlage aus.

Schon seit drei Jahren sind wir eine 100%-spendenfinanzierte Arbeit. Und das es uns überhaupt noch gibt, ist ein doppeltes Verdienst, das Verdienst der Aktiven, die sich nicht irre machen lassen wollen, durch Kürzungen und schlechte Finanznachrichten, und es ist Ihr Verdienst als Spender. Deshalb ein herzliches Dankeschön, sowohl an die Aktiven, als auch an die Spender!

Beide sind im vergangenen Jahr sogar mehr geworden: Die Aktivitäten auf der Bäckewiese haben etliches beschleunigt, nicht zuletzt den Geldumsatz! Und die Wiesensanierung wird uns noch lange Zeit weiter beschäftigen!

Beschäftigen Sie mich ruhig weiter.

Mit freundlichen Grüßen

Matthias Jung

Ein herzliches Dankeschön an: Bernd Adam, Hanfried Arnold, Bernd Balzer, Erika Beetz, Sven und Claudia Beutke, Hermann Berger, Helmut Blanck, Andreas Börner, Gabriele Clausing, A Cerny, Rosemarie Cynkiewicz, Beate Dose, Claus Eggers, Hartmut Ehrig, Wolfram Ehrig, Kurt Ehrig, Friedrich Fahlberg, Holger Feistel, Rudolf Fischer, C. Fuernsinn, Sascha von Freyhold, Rüdiger George, Herbert Geyer, Paul Gollin, Harry Grunberg, Fritz Gürtner, Michael Helmchen, Heiko Herholz, Gernot Hirsinger, Verena Janzen, Holger Johannsen, Matthias Jung, Jörg Kolbe, Kurt Kamp, Martin Kirchner, Rolf Klebba, Sven Kluge, Dieter Knorr, Martin König, Jörg Kolbe, Wolfgang Kuntze, Friedhelm Kraft, Heinz Krüger-Berding, Hans Küster, Werner und Brigitte Lange, Felix Lomnitz, Horst Maaß, Friedrich Martiny, Stefan Mauel, Burkhard Melcher, Peter-

Ludwig Mengel, Christian Moest, Peter Moest, Elisabeth Müller, Gerhard Naulin, Wolfgang Neier, Hans-Willi Nieschalk, Dieter Nilse, Jörg Oelschläger, Sven Oelschläger, Rainer Papenfuß, Otto Perels, Ulrich Perels, Harald Petters, Carsten Pfennig, Ronald Piestert, Brigitte und Günter Primke, Heinz und Marianne Purrmann, Birgit Rasch, Heinz Rowe, Thomas Sadtler, Brigitte Selle, Gerhard Schaal, Helmut Schäfer, Peter Schulz, Werner Schulz, Wilfried Schulze, Isbert Schultz-Heienbrock, Knut Soppa, Werner Sperling, Wolfgang Spiering, Susanne Spindler, Gerhard Stief, Irmgard Techel, Manfred Tornow, Wolfgang Türck, André Ulbrich, Christian Ulbrich, Carsten Ubat, Gerhard Vogt, Eberhard Wagemann, Beate Wahn, Dora Walter, Friedrich Waßerfall, Anton Watzek, Georg Watzek, Ulrike Weimann, Christian Witting, Wolfgang Wollschina, Manfred Wundschock, Dagmar Wulfes, Ralf Ziegler, Hans Zielinski und Michael Zytowski

logbuch des "bk-schiffes" vom september 2000 bis juni 2001 (aus der sicht des heizers).
ich bin der derzeit amtierende zivi des bk.
mein name ist bodo walther und hier ist mein bericht:

es begab sich vor nunmehr einem guten jahr, daß der eigentlich vorgesehene besitzer dieses postens einen nicht abzulehnenden verlängerungsvertrag seiner "firma" folgen mußte und somit der platz frei war. da ich mich seinerzeit auf der suche nach näheren zielen befand (und wieder befinde), sah ich die chance mit dieser "reise" neue perspektiven zu erfahren. so heuerte ich denn an und begab mich anfang september 2000 an bord des dampfers >>evangelische schülerarbeit (bk)<< . nach den anfänglichen einweisungen und erläuterungen durch den kommandanten helmut kann ich mich an das hausfest in rappoltengrün erinnern bei dem ich noch einfacher ejwmatrose sein durfte. danach übernahm ich so langsam die ausführung diverser aufgaben wie folgt. anfang oktober gab es ein großes baulager auf der bäkewiese, zu dem ich eingekauft, mitgeplant und gekocht habe, sogleich gefolgt von einem wochenende mit dem jugendleiterseminar (juleisem). während meiner gesamten zeit begleitete ich das juleisem mit den vorbereitungen und der ausführung der grundversorgung. das heißt essensplanung von a-z (einkaufen, anrichten, kochen, abwaschen), kopieren von seminarunterlagen, schreiben von einladungen und verschicken derselben

auch noch im oktober gab es ein herbstlager für die jüngsten auf der wiese mit baumhausbau(-versuch). und weils mindestens vier wochenenden im monat hat ... jugendgottesdienst mit anschließendem drachenflugtag. so war mit den vorbereitungen, einladungen & liederblätter entwerfen, drucken u.s.w. die zeit schnell vergangen und der erste ferneinsatz in rappoltengrün folgte. sprich juleisem in den herbstferien2000 und kaum wieder in berlin, gleich ein wochenende juleisem im november hinterdrein. der dezember lockte uns mit adventsgottesdienst und plitschs taufe in die große runde und mittlerweile kam routine in das erstellen von liederblättern und co. ich ließ das jahr dann noch mit einer etwas troubligen friedenslicht-aktion ausklingen.

das neue jahrtausend begrüßten wir mit der tagung am sa., den 6. zur jahresplanung. es folgte dann das juleisem-wochenend mit dem 1.-hilfe-kurs. im februar hatte die ejw natürlich geburtstag und ich "durfte" dann endlich nach braunschweig um an der dortigen zivischule in einer woche alles über den dienst und auch einiges zum staat zu erlernen. nebenbei gibt es dort ein um quanten interessanteres freizeitangebot (ich habe mir einen silberring selbst geschmiedet und mich im billard geschult). im märz nun gabs mal wieder ein juleisem-wochenende und eine bauwoche auf der bäkewiese, sogar mit unterbrechung für zwei arbeitstage aber leider nicht so reger beteiligung wie erhofft. im april habe ich dann mein erstes eigenes seminar angeboten – ein jurtenbautreffen auf der ... na? ->logo bäkewiese! schon rückten dann die osterferien ins land, auch mit ein paar freien tagen für mich zum kraftsammeln für die hau-ruck-aktion zum tanz in den mai. wir konnten nämlich erst am nachmittag vor dem tanzabend aufbauen und schmücken, da die ejw an den fünf tagen davor ihr steinzeitenspiel hatte. im mai nun angekommen, wollte das bk-frühlingsfest auf der wiesn vorbereitet werden und ich glaube es war gut. auch noch im mai hat helmut sein "schiffspatent" erweitert indem er einen prüfgottesdienst bestanden hat zur befähigung diverser weihetätigkeiten. nun bin ich nach himmelfahrt & pfingsten, über einen abstecher auf den kirchentag2001 in frankfurt, mit meiner "zeitreise" ende juni angelangt. sommersonnenwende. die einladungen zum bk-sommerfest sind verschickt und die vorbereitungen laufen. auch steht noch ein gemeindefest in kapernaum an. doch nach dem 17. juli werde ich diesen meinen platz räumen. ich werde wohl wieder auf die planken der uni wechseln und das schiff >>bk<< bekommt drögel an die kessel. die route unseres dampfers wird dann nicht unbedingt die gleiche sein, doch auch bei verkürztem fahrplan wird wahrscheinlich so mancher seegang zu meistern sein. drum bleibt mir nur noch horridoh bk zu sagen. mast- & schotbruch und immer eine handbreit wasser unterm kiel!

euer

bodo

OSCAR HEIßT DER WIESENWIRT

Vor gut einem Jahr hat der BK die Bäkewiese übernommen, und ich erinnere mich noch gut an den Moment, an dem eine kleine Gruppe auf der "Terrasse" am Bungalow stand. Einige stellten den schlechten Zustand im Haus fest, andere entdeckten den "Müll-Pool" und ein weiterer warf einen enttäuschenden Blick auf das Dach des Bungalows. Mit betretenden Mienen aber dennoch entschlossen blickten wir in die Runde, als Helmut den treffenden Spruch machte: "Leute, jetzt haben wir ein Projekt!"

Mit diesem Bewusstsein spürte ich zunehmend mehr Lust und Interesse, wieder mehr Energie in die aktive Jugendarbeit des BK's zu investieren.

Meine aktive Zeit im BK begann am 20. Januar 1982. An diesem Tag nämlich hat Pater die Mohikanerhorte ins Leben gerufen und ich war von Anfang an dabei. Es dauerte nicht lange und ich machte das erste mal Bekanntschaft mit der Bäkewiese. Dort fand nämlich eines meiner ersten Pfingstlager statt. Vorbei an einigen Großfahrten als Pimpf saß ich auch bald in Vorbereitungsteams vom Schwedenlagern '86 und leitete Schweden '91 auch den Vortrupp. So betreuten wir Mohawk's auch mal einige Jahre den Materialkeller, und ich führte auch mal die Jungenschaftskasse. Die Jungenschaftsführungen wurden auch immer anstrengender, und ich beschloss mich auch mal in einem Triumvirat als "mit-Jungenschaftsführer" zu versuchen.

Ende 1995 entschied ich mich, den Platz in der Führung für jüngere frei zu machen und legte alle Ämter nieder. Damit endete meine aktive Arbeit in der ev. jungenschaft wedding (bk). In der darauffolgenden Zeit habe ich mich beruflich umorientiert, merkte jedoch nach einigen Jahren, dass mir der Kontakt zur Jungenschaft und dieser Form der ehrenamtlichen Arbeit fehlte.

Als ich dann 1999 mein Interesse an der Erstellung von Internetseiten entdeckte, war ich froh mit der Seite www.varredo.de endlich eine Idee für eine mehr oder weniger sinnvolle Seite gefunden zu haben. Gemeinsam mit Pilot saß ich nächtelang zusammen und berede-

ten den Inhalt dieser Seite. Die nächsten Bk-Seiten ließen nicht lange auf sich warten. Schade finde ich nur, dass das anfangs gezeigte Interesse aus den Bünden selbst Internetseiten zu erstellen zum Teil wieder eingeschlafen ist.

So habe ich mitgeholfen, in das beginnende Dunkel der Bäkewiesenkoordination etwas Licht zu bringen. Dabei gab's immer wieder neue Hürden, die es zu erklimmen galt. Da war z.B. die von Wildschweinen zerklüftete Wiese, die es in einer Riesenaktion zu begradi-gen galt, der Zaun der wildschweinsicher gemacht werden sollte, die Koordination mit der BSR und ihren Forderungen, der erste Besuch vom Gesundheitsamt und natürlich die immer noch andauernde Sanierung des Bungalows. Als es dann an der Zeit war, die Aktivitäten auf längere Zeit zu koordinieren, habe ich mich dazu bereit erklärt. Daneben gibt es aber auch die vielen kleinen Aufgaben im täglichen Leben der Bäkewiese. Vermietungen mit externen Gruppen vertraglich absichern, Schlüsselübergaben durchführen, Vermietungskalender und Infoseiten im Internet pflegen, von der BSR den Müll abholen lassen und und und. Sehr angenehm fällt dabei die gute Unterstützung von der Bruktererhorte auf, die die ganze Sache in vielen Spezialaufgaben unterstützt. So bilden die Bruktererhorte und ich ein gutes Team rund um die Bäkewiese.

Wünschenswert wären weitere Unterstützungen von Horten, die einzelne in sich abgeschlossene Aufgaben durchgehend betreuen würden. So wäre z.B. denkbar, dass sich eine Gruppe dem Problem "Wildschweinzäun" annehmen würde und von der Kalkulation bis



ZIVILDIENT IM AUSLAND

zur Fertigstellung begleitet. Die Motivation bei den ersten Arbeitseinsätzen in diesem Jahr war noch nicht so gut wie im letzten Jahr. Ich hoffe das ändert sich mit besser werdenden Wetter. So ein großes Grundstück kann und darf nicht nur immer von den gleichen gepflegt werden. In diesem Zusammenhang auch mal ein kräftiges Dankeschön an die "Dauerhelfer" Schmittel, Pilot, Bodo, Mimo und die Brukererhorte.

Vielleicht sollte ich auch noch ein paar Worte zu meiner Person verlieren. Im bürgerlichen Leben bin ich unter André Ulbrich bekannt, 29 Jahre alt und arbeite als Betriebsmittelplaner. Im August letzten Jahres habe ich Jessica Ramlow (Schwänzchen aus der ev. mädchen- und jungenschaft argo bk) mein Ja-Wort gegeben.

Alles in allem macht mir die Arbeit um und auf der Bäckewiese großen Spaß und ich hoffe, dass auch weiterhin alle so gut zusammen an der Herrichtung und Erhaltung dieses tollen Grundstücks arbeiten, damit unsere Gruppen einen Zeltplatz haben, auf den sie auch mal ganz spontan übernachten können und in der Gemeinschaft Jungenschaft leben und erleben.

Oscar

Für mich ist Italien schon immer ein Traumland gewesen. Und da hatte sich der Zivildienst sehr gut angeboten, ein Jahr ins Ausland zu gehen. (Wer sich darum kümmert, kann sogar in Sibirien Zivildienst machen)

Ich bin jetzt in Riesi gelandet. Ein kleines Dorf mit 14.000 Einwohner, im südlichen Teil Siziliens.

Genannt wird diese Einrichtung: Servizio Cristiano.

Der Servizio Cristiano ist eine Einrichtung der Waldenserkirche, entstanden aus dem Wunsch einer internationalen Gruppe von Christen, Mitglieder der Gemeinschaft von Agape, getragen von der Liebe Gottes zur Menschheit fühlte die Gemeinschaft von Agape das Bedürfnis, diese Erfahrung in eine konkrete Wirklichkeit und zwar in einer wirtschaftlich, sozial und kulturell schwierigen Situation umzusetzen.

Im Jahr 1981 wurde für dieses Projekt der Ort Riesi ausgewählt.

Der Servizio Cristiano besteht aus einer Familienberatungsstelle, einem Kindergarten und einer Grundschule, einem landwirtschaftlichem Zentrum (seit 1984 wird hier biologischem Anbau betrieben) und einer Residentengruppe, zu der ich jetzt auch gehöre.

Der Servizio Cristiano wurde auf einem Hügel, der Ölberg genannt wird, errichtet. Das architektonische Projekt, Werk des Architekten Leonardo Ricci, versucht den Wunsch nach Veränderung widerzuspiegeln. Die Gebäude haben abgerundete Formen. Sie stehen in Einklang mit der sie umgebenden Landschaft und blicken auf ein kleines Tal. Dieser Ausblick ist Symbol für die Offenheit gegenüber der Welt, für die Hoffnung auf Veränderung.

Die Residentengruppe (das sind die Hilfsarbeiter) besteht aus:

Allessio Campisi, Leonardo Rasoein, beide sizilianische Zivis; Marinella Censi, Beatrice Lupi komme aus dem Norden Italiens und machen hier ein Soziales Jahr; Zoran Vracaric unser

Gärtner kommt aus Kroatien; Kathrin Hochuli aus der Schweiz; Rahel Rose und Manuel Stade aus Deutschland, machen auch ein Soziales Jahr; Simon Häfner und ich sind beide hier die Zivis aus Deutschland; Tom Krikowski auch ein Zivi aus Deutschland, hat sein Jahr hier schon überstanden; und natürlich und auch unsere Chefin Eliana Briante und ihrem Ehemann Ulrich Eckert.

Vielleicht mal ein bisschen von meinem Leben hier:

Mit riesigen Bauchschmerzen ins bin ich ins Flugzeug gestiegen, wusste rein gar nicht, was mich in meinem neuen Zuhause erwarten würde. Wusste nur, es geht nach Sizilien.

Doch die Bauchschmerzen sind schnell verfliegen. Habe hier mein eigenes Zimmer mit Bad und Dusche Die Leute hier sind einfach nur spitze, habe ständig blauen Himmel über mir, das Meer ist nur 30 Minuten mit dem Auto entfernt und die Arbeit ist hier immer mit Spaß verbunden.

Am Anfang habe ich mit Manuel und Simon im Garten gearbeitet. Nach Jahren wurden endlich mal die Strassen gefegt und verschönert, Unkraut musste gezogen werden, ganze Teile waren völlig überwuchert. Jetzt sieht man, dass da ja doch noch ein Stückchen Erde ist.

Dann wurde das Haus der Chefin Eliana renoviert. Bei lauter Musik wurde fleißig gemalt. Die Bibliothek musste geordnet werden. Der Bügelraum und unser Aufenthaltsraum wurden gestrichen.

Das Gästehaus muss nach dem Besuch der Gäste wieder auf Vordermann gebracht werden. Und jetzt zur Zeit arbeite ich in der Manutentione (Gebäudeinstandhaltung). Was so anfällt, Schutt wegbringen, Mauern flicken, neuen Sand für die Buddelkisten holen...

Riesi:

Die Strassen sind schlecht, bei einem Teil des Dorfes sind die Strassen bis heute nicht asphaltiert. Selten sieht man ein Haus, was richtig verputzt ist. Um so mehr Häuser sieht man, die

noch und manche schon seit Jahren im völligen Rohbau sind. Es gibt hier fast gar nichts, zwei Einkaufsläden, ein kleines Kino, zwei Pubs, Klamottenläden und kleine Krimskramsläden. Bücher habe ich hier noch nie gesehen. Die Interessen liegen hier äußeren Erscheinungsbild. Statussymbole, wie Kleidung, Schmuck, Auto und nicht zu vergessen das Handy.

Als ich von Palermo mit dem Bus nach Riesi gefahren bin, wurde der Busfahrer vier Mal angerufen. Sogar die kleine Tochter von unserem Koch (11 Jahre) besitzt schon ihr eigenes Handy. Das ist hier nichts außergewöhnliches. Umweltschutz kennen die Sizilianer überhaupt nicht. Eine Mülldeponie existiert hier nicht. Wenn man in den Bergen wandern geht, findet man alles, vom Autoreifen bis zum Kühlschrank.

Für die Jugend gibt es hier nicht viele Angebote. Den Leuten bleibt eigentlich nur das nächtliche "giro", man fährt mit dem Auto immer die gleiche Runde im Dorf und kann so offen mit seinen Freunden reden.

Vielleicht noch zum Schluss die Mafia:

"Die Mafia existiert hier nicht!" Keiner kennt sie und keiner hat mit ihr etwas zu tun! Das vermitteln die Leute hier im Dorf.

Und doch weiß ich: 90 % der Läden hier in Riesi müssen Schutzgeld zahlen, es gab schon zwei Todesfälle, vermutlich im Auftrag der Mafia. Für den Stadtteil, wo die Straßen noch nicht asphaltiert sind, wurden schon Gelder bereitgestellt, um die Lage zu verbessern, doch das Geld ist nicht mehr da.

Wenn die Leute Probleme haben, mit ihrem Job oder irgendwelchen anderen Sachen, die eigentlich den Staat was angeht, gehen die Leute zur Mafias. Die erledigt das dann.

Steffen Kraft (waiga)

JUGENDLEITERSEMINAR 2000

Wenn die BK- Nachrichten heraus sind, dann hat's ein Ende mit dem Jugendleiterseminar 2000. Sieben Wochenenden, dazu eine Kurswoche in Rappoltengrün, ein 1. Hilfe- Kurs und eine selbstangeleitete Fahrt nach Rappoltengrün beinhaltete das ganze Seminar. 15 Jugendliche nahmen daran teil. Was sie gelernt haben und was sie lernen konnten, wird sich erst jetzt, in der Praxis erweisen

Von den sieben Wochenenden hatten zwei biblische Schwerpunkte. Und das war auch gut so! Bei dem ersten bearbeiteten wir die Passionsgeschichte, bei dem zweiten ging es stärker um Jesusgeschichten. Vergewisserung unserer biblischen Traditionen und Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten ist für Jugendleiter der Evangelischen Jugend wichtig. Aber das allein kann's nicht sein, also ging es gleichzeitig immer um Methodentraining, Methoden thematischer Arbeit. Die müssen es in sich haben, denn Schule ist Schule und Freizeit, na ja! Beim Griff in die Kiste kreativer Methoden halfen uns die Diakonen- Studenten des Wichernkollegs. Standbilder, Poster, Kollagen, Stehgreifspiele, Körpererfahrung (schon mal barfuss und blind über Duplosteine gelaufen?) Rollenspiele, all das lernten die Teilnehmer in der Begegnung mit biblischen Texten. Natürlich weiß der Didaktiker, dass alles über mehrere Kanäle empfangen werden muss, damit es überhaupt die Chance hat, anzukommen. Diese Erkenntnis befestigten wir und machten auch klar: Jede dieser Methoden ist auf alle Themen übertragbar, auch dass sollte gelernt werden.



Gruppe und Gruppe leiten hieß ein anderer Komplex des Seminars: Was ist eine Gruppe, was macht sie aus, wie kommt sie in Bewegung, wie kann ich als Leiter auf die Gruppenprozesse einwirken? Nebenbei gab es praktische Aufgaben: Die Teilnehmer bekamen eine ihnen fremde Gruppe zugewiesen, besuchten sie, interviewten den Gruppenleiter und nahmen an einer Gruppenstunde teil. Nach Auswertung des Besuches ging es noch einmal dahin, diesmal mit einer fertig vorbereiteten Gruppenstunde. Die sollte gehalten werden, natürlich wieder mit Auswertung Bericht und allem, was dazu gehört.

Ein dritter Komplex hieß Geschichte Evangelischer Jugend und der Jugendbewegung. Historischer Erkenntnis ist für viele Jugendliche kein Brüller, aber vieles konnte angerissen werden, schließlich war es auch kein Ziel, einen lupenreinen Längsschnitt durch die Geschichte hinzubekommen. Dass Jugend keine naturbedingte, sondern eine gesellschaftliche Erscheinung ist, löste Verblüffung aus. Natürlich lasen wir Texte aus dem Papalagi, natürlich lasen wir Ausschnitte aus "Für Mädchen verboten", beschäftigten uns mit Romantik, der blauen Blume Fritz Mockert, den ersten Bibelkränzchen unter bismarckscher Schulgesetzgebung, tusk, dem Wirrkopf aus Schwaben und sicherlich nicht zuletzt mit Kurt Gerstein. Eingangs zu diesem Wochenende sahen wir "Ab heute heißt du Sarah" im Gripstheater.

Dann war Pfingstlager und das brachte eine Reihe praktischer Aufgaben der Vorbereitung und Leitung für diesen Kreis.

ICH WAR DABEI: JUGENDLEITERSEMINAR

In Rappoltengrün, in der Kurswoche in den Herbstferien ging es um Praxis, werken, spielen, singen, vorlesen, erzählen, Wanderungen wurden arbeitsteilig vorbereitet und von Kleingruppen angeleitet. Daneben immer wieder Recht, Gesetze, Ordnungen, denn auch das muss man wissen. Gegen Ende dann blieb die Frage nach der Motivation in der Evangelischen Jugend mitzuarbeiten und die selbstangeleitete Fahrt! Ich glaube, dass Seminar ist gelungen, auch wie Theorie- und Praxisteile ineinander verschränkt und aufeinander bezogen waren.

Viel gespielt haben wir auch, vorzugsweise Hallenspiele (4 Einheiten lang tobten wir durch die Gegend und lernten dabei auch, worauf man bei Newgames zu achten hat.

Es gibt verschiedene Schemata für Gruppenstunden, Herz, Hand, Kopf hat es uns angetan: In jeder Gruppenstunde etwas für das Gefühl, für den Verstand und für den Körper vorzusehen! Und was für die Gruppenstunde gilt, kann auch für ein ganzes Seminar gelten: Nicht nur texten, dozieren, sondern vor allem fühlen und begreifen. Das ging mit Wachsmalern und Aquarellkreiden, das ging bei gruppenspielerischen Spielen, bei Diskussionsspielen, oder beim Rumtoben "Englische Bulldoge 1-2-3" mit vollem Körpereinsatz, barfuss durch die Turnhalle!

Was alles fruchtet, werden wir sehen, wenn es soweit ist, dass die Ersten erste Gruppen gründen.

Helmut Blanck

Ich habe das letzte Jugendleiterseminar miterlebt und Helmut wollte, dass ich meine Eindrücke und Erfahrungen schildere:

Angefangen hat das Jugendleiterseminar im Februar 2000 mit einem Bibel-Kreativ Seminar im Johannesstift und da mir viele Leute dazu geraten haben dort mitzumachen und ich ja eventuell auch mal Hortenleiter werden will, hatte ich mich entschlossen an dem Seminar teilzunehmen.

Am Anfang war es etwas komisch, weil das Seminar teilweise doch an Schule erinnerte und es sehr viel Stoff war, den es abzuarbeiten gab. Aber dies waren nur zwischenzeitliche Phasen und Helmut hat auch, oft versucht, die schläfrige Stimmung nach zu viel Theorie wieder durch z.B. Vertrauensspiele, bei denen man aktiv werden musste aufzulockern.

Trotzdem konnte man sehen, dass die Motivation der einzelnen Teilnehmer im Laufe eines Wochenendes mehr oder weniger abnahm.

Bei der Motivation kam es aber auch immer darauf an, welches Programm vorgesehen war. Die Fahrt nach Rappoltengrün oder das Wochenende im Johannesstift erweckten bei vielen glaube ich mehr Interesse und Motivation, als die Theorie- Wochenenden in Kaper-naum. Auf der Rap-Fahrt haben wir z.B. Sachen wie Orientierungswandern im Programm gehabt, welches vielen Leuten, mir auch, großen Spaß und viele neue Erfahrungen ge-



FAHRT KÜNFTIGER JUGENDLEITER NACH RAPPOLTENGRÜN

bracht hat und eine gute Abwechslung zu dem Lernen vom Rechtswesen war.

Ein anderer Höhepunkt des Seminars war der Erste-Hilfe-Kurs, welchen wir absolviert hatten. Da ich der Meinung bin, dass es sehr wichtig ist zu wissen wie man sich in Situationen wenn jemand verletzt ist zu verhalten hat, auch wenn es vielen auf die Nerven ging, dass wir dort erst mal den ganzen bisherigen Biologieunterricht aus der Schule wiederholt hatten.

Durch die vielen Wochenenden, in denen die Gruppe miteinander gearbeitet und Spaß gehabt hatte, konnte man meiner Meinung nach schon eine deutliche Gruppenentwicklung feststellen. Diese sah glaub ich so aus, dass sich zwar einzelne Grüppchen gebildet haben, doch wenn es darum ging gemeinsam Aufgaben zu erledigen, konnte man schon eine Gemeinschaft erkennen, die auch zusammen arbeiten kann. Dies kann man auch daran erkennen, dass die Gruppe eine Fahrt nach Rappoltengrün an Himmelfahrt machen möchte, welche ohne Hilfe von den Hortenleitern oder Helmut geplant und durchgeführt werden soll.

Meine persönliche Gesamtmeinung zum Jugendleiterseminar ist, dass Helmut uns sehr viel beigebracht hat vom Gründen einer Horte bis hin zum Leiten der Gruppe. Außerdem hat er mit uns über die meisten schwierigen Situationen mit einer Gruppe und die ganze Geschichte der Pfadfinder und Jungenschaftler eingeflößt, was er aber im Großen und Ganzen sehr gut gemacht hat.

Außerdem haben mir die Wochenenden sehr viel Spaß gemacht, bis vielleicht auf einige Seminarabschnitte, welche durch die viele Theorie zu langweilig wurden.

Das Jugendleiterseminar hat mich stark motiviert, ich will gerne in ein bis zwei Jahren eine eigene Gruppe aufmachen. So lange Zeit braucht es noch, bis ich ein bisschen älter geworden bin und ich mich voll auf meine Gruppe einstellen kann..

Moritz Huth (Quengel)

Irgendwann auf der Juleisem-Fahrt nach Rapp im letzten Herbst kam die Idee auf, eine Fahrt in das kleine Dorf in Nordbayern zu machen. Und das ganze ohne vollausgebildete Leiter, denn schließlich sollten wir dann fast 1_ Jahre Jugendleiterseminar mit Helmut hinter uns haben.

Also wurde eine Vorbereitungsgruppe gegründet, die sich um alle möglichen Details einer solchen Fahrt kümmern sollte. Nur lief die Vorbereitung nicht ganz reibungslos ab(man könnte eigentlich auch "total verplant" sagen). Es fing damit an, dass die Leute die den Fahrtenbrief schreiben sollten dies in einem geraumen Zeitraum nicht auf die Reihe kriegten. Dies nahm dann irgendwann timmer in die Hände. Nun war das Jahr aber schon ziemlich fortgeschritten und wir merkten, dass nicht nur wir scharf darauf waren über Himmelfahrt billig in Richtung Süden zu fahren. Es waren nämlich schon alle billigen Fahrscheine ausgebucht und so hätten wir Unmengen an Geld nur für die Bahnfahrt ausgeben müssen. Also suchten und fanden wir jemanden, der uns mit dem VW- Bus runter fahren würde. Dieser jemand war Mimo.

Dann fuhren wir am 23.05.2001 mit dem VW-Bus und dem Personenkraftwagen los nach Rapp. Kaum angekommen gingen die, die Lust hatten mit Mimo zur Höhle und der Rest machte es sich im Haus gemütlich. Als wir am nächsten Tag aufstanden war Mimo schon wieder weg, so dass wir uns gar nicht bei ihm bedanken konnten. Also an dieser Stelle: DANKE MIMO.



GÄSTE AUS NOWOSIBIRSK

Da wir es irgendwie nicht hinbekommen haben ein Programm für diese Fahrt zusammenzustellen, lebten wir oft einfach in den Tag hinein, was bedeutete, dass man sich in den Garten setzte, Basketball spielte und dabei laut Musik hörte (sehr laut sogar). Oder einige gingen runter zum Bach, sonnten sich, oder gingen baden. Abends saßen einige immer oben und hörten Musik und spielten Gesellschaftsspiele und die anderen saßen unten und hörten auch Musik, was ich persönlich sehr schade fand, da wir eigentlich alle zusammen diese Fahrt machen wollten, doch nun entwickelte sich die "Gruppenfahrt" zu einer "zwei-Gruppen-Fahrt".

Doch irgendwie blieb die Stimmung trotzdem sehr locker und gespannt, was vielleicht auch daran lag, dass die Leute im Dorf unsere laute Musik nicht abschreckte, was uns ein freundlicher Förtsch (welcher auch immer) erzählte. Dieser war sogar ganz froh, dass mal ein bißchen was los war.

Doch in einer Sache waren wir uns einig, das Essen. Schon vor der Fahrt hatten wir ausgemacht, dass jede Gruppe einmal kochen sollte. Und die Resultate konnten sich echt sehen lassen. Einmal grillten wir (Karelier) und die anderen horten bereiteten jeweils einen Salat zu.

Am Sonntag Morgen, dann habe ich mal erfahren, was es heißt bei gleichaltrigen den Arschtreter zu spielen. Dies heißt eine ganze Menge Arbeit und Durchhaltevermögen. Wir mußten nämlich noch, wie immer, das ganze Haus aufräumen, um dann um 13.15 Uhr den Zug in Förtschendorf zu kriegen. Doch irgendwie haben wir auch dies geschafft und wir konnten uns in Richtung Berlin auf den Heimweg machen.

Ich denke diese Fahrt hat uns allen gezeigt, wie anstrengend es ist eine Fahrt zu organisieren und durchzuführen. A propos Organisation: Danke timmer.

Johann Maillard (utelias)

Eigentlich sollte dieser Artikel schon in den letzten bk - Nachrichten erscheinen, doch leider wurde ich nicht rechtzeitig damit fertig, und also sei erst jetzt der geneigten Leserschaft von unserem Treiben berichtet:

Eines schönen Tages - ich wurschtelte gerade zwischen meinen Zivi - Papieren am bk - Schreibtisch in der Kapernaumgemeinde herum - rief Alexej mich an, und sagte, ihm habe da so ein ihm unbekannter Pfarrer namens Gandow aus Berlin geschrieben, der ihn traulich duze, wohl also bündischer Herkunft sein müsse, und der etwas von uns wolle, ich solle mal herausbekommen wer das sei, und was er wünsche.

Wer Thomas Gandow ist, konnte ich Alexej selbstverständlich sofort erklären, und dass er zum bk gehört ebenfalls - heraus zu bekommen, welches Attentat er auf uns plane, verabredeten wir erst einmal einen Abendessen im Hause Gandow, was dann vier Wochen später auch zustande kam:

Da mitten in der orthodoxen Fastenzeit, sahen wir uns also alsbald einer überbordenden Tafel von Fischgerichten gegenüber und einer "kleinen Anfrage": Thomas habe da so junge Leute in Nowosibirsk kennengelernt, die gerne einmal nach Deutschland fahren würden, sie machten dort Jugendarbeit im Rahmen der orthodoxen Kirche, und seien uns - da Kosaken - in Punkto "Leben in den Wäldern" artverwandt. Und da wir doch so schön Kosakenlieder singen könnten ... Alexej wollte abwinken: "Ich glaube, Du überschätzt unsere Kräfte!"

Doch ich hielt dagegen "Wer, Alexej, wenn nicht wir???"

An Pfingsten wurde die Anfrage also der versammelten Phoenix - Führerschaft vorgetragen, und für ebenso wünschenswert wie durchführbar erkannt. (Die Mitglieder des bk - Balalaika- Orchesters waren sowieso sofort Feuer und Flamme gewesen.)

Gesagt getan, stürzte ich mich in die Antragsfluten. Die ersten 5.000 DM waren schnell gefunden - und machten mich leichtsinnig. Drei Monate später musste ich resignierend feststellen, dass dies leider alles war, was an öffentlichen Mitteln aufzufinden war. - Die rest-

lichen zehntausend Mark mussten wir also durch private Spenden zusammen bringen, ein im Normalfall wohl aussichtsloses Unterfangen!

Getreu dem Grundsatz "Wer, Alexej, wenn nicht wir???" sammelten wir - angesichts der inzwischen munter fortgeschrittenen Zeit - Halsüberkopf die fehlenden zehntausend DM in Geld- und Sachspenden ein, ich hebelte in einem Telefonat mit der Sekretärin des Deutschen Generalkonsuls in Nowosibirsk die geltenden (Treffen dieser Art verunmöglichen) bundesdeutschen Visabestimmungen aus, und wir stürzten zum Flughafen Schönefeld, denn plötzlich war nun Pfingsten, und die Sibirier in Berlin.

Wir standen nun also in der Empfangshalle des Flughafens Schönefeld, der Axi, der Viktor und ich. Und da kamen sie auch schon, unsere sibirischen Kosaken mit ihrem hünenhaften Kathedralchef: Russen wie aus dem Bilderbuch! - Notdürftig in Jacketts verkleidete sibirische Kosaken im Gänsemarsch hinter dem bekanntesten Missionar Sibiriens.

Seine Eminenz stieg in Alexejs noblen Peugeot und die Truppe wurde in Viktors VW - Bus verfrachtet und das ganze erst einmal zur Stärkung in den Garten meiner Eltern gefahren. Da wir bis kurz vor Pfingsten die nötigen Gelder noch nicht zusammengehabt hatten, was unsere Gäste natürlich gewusst hatten, die Summen, über die ich mit meinem Kontaktmann gesprochen hatte aus russischer Sicht absolut astronomisch waren, und die Visa letztenendes zusammen mit den Tickets erst vier Tage vor Abflug in die Hände unserer Gäste



gelangt waren, fanden wir diese immer noch in etwas überraschter Benommenheit: Aus heiterem Himmel hatte man Ihnen unverhofft eine Reise um den halben Erdball geschenkt, einem jeden von Ihnen zum Preis von zwei durchschnittlichen russischen Jahresgehältern, und aus diesem Traum waren sie nicht irgendwann aufgewacht, sondern standen nun plötzlich auf deutschem Boden, in diesem Land in dem jeder Mercedes zu fahren schien, und überhaupt : Mitten in Europa!

Im Garten meiner Eltern angekommen, sorgten wir erst einmal dafür, dass sich unsere Sibirischen Kosaken ganz wie zuhause fühlten: Alexej ging sich umziehen.

Sie waren ja schon sichtlich erleichtert gewesen, schon am Flughafen von zwei Russen abgeholt worden zu sein. Nun aber staunten Sie nicht schlecht, als Alexej plötzlich in voller Uniform eines Obersten der Sibirischen Kosaken vor ihnen stand, und ihnen auf ihre verduzteten Gesichter hin auch noch den passenden Wehrpass vor die Nase hielt. Nun stellte er unseren Gästen unsern Viktor auch noch einmal richtig vor: Viktor Vassiliewitsch Skriptchenko, Oberleutnant der Don - Kosaken. Von diesem Moment an hatten wir natürlich gewonnen: Sie waren zwar in Deutschland, doch im Kreise ihrer Bundesbrüder: Sie waren zuhause! Und so benahmen sie sich nun auch. Die Jacketts wurden ausgezogen, die Rubaschken, rotgestreiften blauen Kosakenhosen und Kosakentiefel angezogen und die Balalaiken und Ziehharmonikas ausgepackt!

Von nun an nahm die Party ihren Lauf, diese nicht enden wollende Mischung aus Wodka, Gesang, Fragen, Staunen, gegenseitigem Lernen, nächtelangen Diskussionen, singen, saufen, lernen, singen, saufen, lernen, singen, saufen, lernen ...

Zunächst ging die Reise erst einmal nach Süd - Mecklenburg, wo uns der Ferienpark Mirow - Granzow am See freundlicherweise unentgeltlich einen wahrlich riesigen Zeltplatz direkt am See zur Verfügung gestellt hatte, und dazu zwei seiner noblen Ferienhäuser für Alexander Nowopaschin, den Kathedralchef aus Nowosibirsk, und Viktor Skriptchenkos Balalaika - Ensemble "ISBA", das wir für ein Gratiskonzert vor unseren Jungen gewinnen konnten. (Wenn wir so was schon machen, dann ist ein Haus mit Sauna und Whirlpool für die Eh-

Engäste ja wohl das mindeste, erst recht, wenn es uns nichts kostet!)

Als wir mit unseren Russen auf dem Lagerplatz eintrafen, war die Wiese am Ufer bereits mit schwarzen Zelten übersät, und der Chefarchitekt wies gerade seine Mannen an, die komplizierte Großzeltkonstruktion zu errichten. Die Sonne brannte vom Himmel wie den Rest des Jahres nicht mehr, und gab mir den Eindruck, selbst auf allerhöchster Ebene Unterstützung für unser Projekt gefunden zu haben.

Die Gäste bekamen eine große Kohte zugewiesen, Topf und Kochgeschirre ausgehängt, und machten es sich bequem: "Wir dachten, wir sollen hier Vorträge halten, und jetzt machen wir hier auf Eure Kosten einen Campingurlaub!" übersetzt mir mein Dolmetscher von der orthodoxen Gemeinde Düsseldorf. "Was glaubst Du, was wir hier am Strand machen werden? sage ich, "Wir werden Euch schon noch Löcher in den Bauch fragen, keine Sorge!"

Festgestellt habend, das Viktor offensichtlich mangels Sprachkenntnissen nicht als Dolmetscher eingesetzt werden kann, fragt ihn der eine sibirische Balalaika - Spieler, wovon er hier in Deutschland lebe. "Ich mache Musik." "Was für Musik?" "Folklore.", sagt Viktor, und blitzt mich dabei mit den Augen an.

Etwas später soll ich Balalaika spielen. Ich spiele ein Liedchen. Staunen bei den Sibiriern, Seitenblick auf Viktor, der schaut unschuldig. Wir haben Sie ja spielen gehört, die Sibirier. Die haben offensichtlich keinen Viktor in ihrem Haufen.

Das Lager geht seinen Gang. Die Jungen hängen fast nur im See. Die Kleinen lassen sich traditionelle Sibirische Wettkampfspiele und den Säbeltanz beibringen und schnitzen nach Andrejs Anleitung wunderbar filigrane Vögel aus feuchtem sibirischen Fichtenholz, die Großen schauen Fotos an. Alexander Nowopaschin erzählt von seinem Kindergarten, den Krankenhausschwestern, seinem Missionsschiff, mit dem er den Ob rauf und runterfährt. Das sieht aus wie aus einem Kollossalschinken hollywoodscher Machart, nur dass der Typ auf dem Foto, der da Hunderte auf einmal im Fluss tauft, nicht Johannes ist, sondern der in der Badehose vor mir sitzende Cathedralchef.

Sascha tanzt, ein Wasserglas auf dem Kopf ba-

lancierend, in den Hocke über Säbel springend an uns vorbei. Sascha ist Kunstmaler und will unbedingt die Berliner Tizian - Sammlung sehen. Der Film, für den ich da die Rahmenhandlung geschrieben habe, hat zuweilen etwas absurde Züge.

Oleg fragt mich, was ich von der kurz bevorstehenden Heiligsprechung der Zarenfamilie halte. "Äh, ja, weiß nicht. Vielleicht fragst Du da besser mal Alexej, sein Onkel war Chef des Leibgarderegimentes." Oleg macht sehr große Augen.

Das Lager geht seinen Gang. Der gemeinsame Gottesdienst am Pfingstsonntagmorgen, der uns so viel Kopfzerbrechen gemacht hatte, löst sich pragmatisch. Wir feiern zwei Gottesdienste hintereinander. Den ersten leitet Matthias, den anschließenden Nowopaschin. Wir haben zusammen Gottesdienst gefeiert, ohne irgendwem Gewissensbisse zu verursachen.

Nach einem Tag im See bereiten wir das fünfgängige Festmenü. Alles schnippelt, brutzelt, kocht. Die Kosaken stehen singend um einen riesigen Kochtopf und schneiden für hundertzwanzig Mann Kartoffeln in Scheiben. Andrej hält mir vermittelt unseres tropfnassen Dolmetschers am Steg einen Vortrag über die Entstehung der Gusli, des ältesten russischen Folkloreinstrumentes, über seine Forschungsreisen dazu in die abgelegensten Dörfer Sibiriens, und ich lerne, auf dem Ding zu spielen.

Im Gegenzug beantworte ich mal wieder Fragen zur Deutschen Jugendbewegung und halte einen Vortrag über aus dieser entsprungene Reformschulkonzepte der zwanziger Jahre.

Ungebetener Besuch: Wir wussten, was für Gestalten sich hier an der Badestelle gelegentlich heimlich treffen. Wir haben die ausrangierten Fahnenmastchen gesehen, die hier gewiss nicht eingepflanzt wurden, um Europa - Fahnen daran hochzuziehen.

Nun sind sie da, mit ihren viel zu kurzen Haaren! Und finden auf ihrer Badestelle hundertzwanzig Jungen von ganz niedlich bis 1,95 in schwarzen Zelten. Unser Phoenix flattert dort oben am (wie immer blödsinnig übertrieben hohen) Fahnenmast leicht im Wind. Direkt darunter zeigen uns staunenden Wehrdienstverweigerern unsere Gäste gerade, wie man in alter Zeit einen Säbelangriff mit der Axt abwehrte, oder einem Messerangriff durch Armauskugeln beendet. Kaum ausgestiegen, su-

chen die Herren mit der sportlichen Kurzhaarfrisur eiligst das Weite. Wüste gar nicht, dass wir so einen abweisenden Eindruck machen können!

(Mit freiem Oberkörper sahen unsere Sibirier aber auch wirklich beeindruckend aus, scheinen ne ganze Menge Sport zu treiben!)

Der Abend naht. Das Lager ist in der großen von Kerzen hell erleuchteten Jurte ums Feuer versammelt. Alles futtert, nur unsere armen Dolmetscher nicht, die dolmetschen.

Dann lasse ich die Bühne räumen. Das Balalaika - Orchester der evangelischen Schülerarbeit bereitet sich zu seinem Auftritt. Viktors Kollegen haben sich eben oben im Ferienpark unsere Arrangements angeschaut. Jetzt sitzen sie zwischen uns. Den Rücken zum Feuer steht Viktor in seiner edlen weißen Seidenrubaska vor uns. Er hebt den Taktstock. Die Jungen sind Mucksmäuschen still.

Ein halbes Jahr lang hat er mit uns an "Wo Kusnize" gefeilt, jetzt sitzt es. Pianissimo hauchen wir die erste Variation über die Saiten. Von Variation zu Variation steigern sich Tempo und Lautstärke. Die Hauptstimme springt von Instrument zu Instrument. Ein halbes Jahr Arbeit in 4 Minuten 30. 4 Minuten 30 in die ein von Boris Jelzin ausgezeichnete Orchesterdirigent seinen Stolz gesetzt hat!

Den Sibiriern klappen die Kinnläden runter. Unter dem frenetischen Beifall unserer Pimpfe spielen wir immer uns steigernd unser Repertoire herunter. - Unter Anleitung eines echten Könners kann man eben etwas mehr hinbekommen, als das übliche zweistimmig Singen mit Gitarrenbegleitung!

Wir treten von der Bühne. Viktor sagt in bei-



den Sprachen nur kurz: "Das sind meine Kollegen, meine Freunde, mein Ensemble "ISBA" und wir spielen jetzt für Euch unsere Musik!" Und dann legen diese Donkosaken das Konzert hin, dass sie im Moskauer Kreml, an der Yale - University und schon so oft im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie gespielt haben.

Die Jungen sind begeistert. Die Sibirier aber sprachlos: Ein Balalaika - Ensemble dieser Qualität haben sie noch nicht gehört! Um so etwas zu Ohren zu bekommen, mussten sie, die sich für russische Folkloremusik interessieren, wie für nur wenig sonst, nach Deutschland auf ein Pfadfinderiager fahren!

Wir haben unsere Gäste geplättet, wie man so sagt. Und das war ja auch Sinn der Sache. Wenn wir schon ein solches Fass aufmachen, dann aber richtig!

Pfingstmontag rückt der Phoenix ab. Morgen müssen die Jungs wieder in die Schule. Die Korschenbroicher vergessen ihren Dolmetscher. Jan hat ihn hingefahren, Martin soll ihn wieder ins Rheinland bringen. Plötzlich ist Martin mit allen Jungen weg, aber Pawel noch da. Ja so was gibt's doch gar nicht! "Kennst Du eigentlich Berlin, Pawel?" - "Du wirst es Kennenlernen!"

Berlin - Grunewald. Wieso muss unser Kirchenkreis Wilmersdorf sein Jugend - Gästehaus gerade im Grunewald haben??? Meine Russen stehen um einen schwarzen Ferrari herum. "Ja, das ist ein Ferrari, und das hier ein Porsche 911 Cabrio und das ein Jaguar. Aber dass die hier rumstehen, ist ein Ausnahmefall! Die sind auch für uns sehr teuer! Viel zu teuer!"

Ich habe gut eingekauft: Reichlich Grillfleisch für morgen, für 16 Personen reichlich bemessen wohl gemerkt, und drei Flaschen Whisky und zwei Flaschen Wodka und Proviant für eine Woche, auch Bier. Wir essen Abendbrot, reden noch über das Lager und trinken zwei Flaschen, die sie mitgebracht haben. Alle sind müde. Wir gehen ins Bett.

Am nächsten morgen gehe ich an den Kühlschrank. "Wo ist das Fleisch geblieben, der Wodka, der Whisky, und all das andere Zeug???" Pawel übersetzt: "Wir hatten gestern abend noch Hunger, und haben das Fleisch gebraten." - Aha, denke ich mir. Wenn die weiter so fressen, reicht mein Geld nicht! (Reichte dann natürlich doch, aber nur, weil

ich jedem, der vorbeikommen wollte, um sie kennen zu lernen sagte: "Bitte bringe Proviant für 100,- DM mit, die haben zwar die Taschen voll russischer Konserven, aber fressen mir trotzdem die Haare vom Kopf!") Das einzige, was ich bis heute nicht verstehe, ist, wieso die, nachdem sie zu acht fünf Flaschen Schnaps ausgesoffen hatten, am nächsten Morgen wieder nüchtern waren, denn das Bier war ja auch weg!

Nun wurde es aber noch richtig seminarmäßig. Nicht umsonst hatte ich ja aufgefahren, was aufzufahren war. Am Dienstag gingen wir zu Bischof Huber (ausnahmsweise mal nicht in Kosakenstiefeln) und die EKIBB war ebenso würdig wie freundlich. Das Essen in der Kantine ruinierte mich. Danach setzte ich die Gäste auf Aldi - Kost. Vor uns war eine afrikanische Gruppe. Es scheint keine Self - Service - Restaurants in Afrika zu geben. Kantinenpersonal und Gastgeberin waren völlig verzweifelt! Es herrschte das totale Chaos! Gottseidank, dachte ich mir, ist das in Russland Standard. Hier verhielten sich meine Russen vorbildlich, so dass ich zu der gebeutelten Reiseleiterin sagen konnte: "Nehmen Sie das nächste mal doch lieber Russen!"

Danach gingen wir zur Sonderführung im Deutschen Bundestag. Denn den Reichstag wollten Sie sehen, den kennen Sie aus den Abendnachrichten. Nachdem mir am Telefon die freundliche Dame erklärt hatte, dass Führungen im Bundestag ein Jahr vorher angemeldet werden müssten, hatte ich ihr erklärt, dass der eine Bischof am Dienstag gerade vom anderen Bischof käme, und es uns doch ausgesprochen gelegen wäre, und ob man in diesem besonderen Falle nicht vielleicht eine Ausnahme machen könne. Am Ende durften Sie nicht nur im Plenarsaal fotografieren, was so ziemlich niemand darf, sondern überhaupt alles, was ihnen einfiel. (Von Huber kommend, war Nowopaschin immerhin ja auch in vollem Ornat.)

Nur die Graffiti's der Roten Armee im Reichstag, die fanden Sie nicht gut. Die sollten wir wegwischen, meinten sie. Das sei wirklich zu viel des Guten.

Danach schleiften wir sie durch den historischen Kern Berlins und über die Linden, bis sie nach Bier schrienen. Im Lafayette kaufte ich jedem eine Flasche Bier. Und Andrej für seine

Frau ohne mein Wissen eine Flasche Wein, wie er meinte. "ACETO BALSAMICO!" stand aber leider drauf - Na ja, wieso nicht? Am Gendarmenmarkt gab's dann Bier und einen Vortrag über die Hugenotten in Preußen, und so weiter, immer die Historie entlang, bis der Historiker und seine Russen die Schnauze voll hatten und die Füße schmerzten. Auf der Fahrt im 100er Bus gab ich uns dann den Rest: Berlin an einem Tag!

In der Nacht haben sie dann einen Kassettenrecorder entdeckt, und Viktors CD, die ich ihnen geschenkt hatte, achtmal überspielt. Ob die überhauptmal geschlafen haben in der ganzen Zeit, kann ich leider nicht wirklich sagen.

So, und von nun an wurde Wissen ausgetauscht, Sichtweisen erörtert, Standpunkte verglichen und vom Frühstückskaffee bis zum letzten Wodka Glas am Abend ununterbrochen diskutiert, erläutert, erörtert und erzählt. Alles wollten sie wissen. Wirklich alles! Sie haben uns Löcher in den Bauch gefragt. Nach diesen zehn intensiven Seminartagen waren alle Beteiligten ganz erheblich schlauer als vorher, was ja auch Sinn der Aktion gewesen war.

Nowopaschins Resümee: "Seit zehn Jahren haben wir darauf gewartet, dass mal jemand aus dem Westen Kontakt mit uns aufnimmt. Ihr seid die ersten! Ich hoffe, dass unser Treffen der Anfang vieler Treffen dieser Art sein wird!" (Für August ist unser Gegenbesuch in Nowosibirsk geplant.)

Die heimkommende Delegation wurde noch am Flughafen in Nowosibirsk vom russischen Staatsfernsehen empfangen: Wir haben in diesen zehn Tagen mehr als nur einen kleinen Beitrag zur Völkerverständigung geleistet. - Die mörderische Organisationsarbeit hat sich gelohnt!

Und von der Existenz eines Balalaika - Orchesters in Berlin wird nun vermutlich jedermann in Sibirien Kund getan.

Marcus Eistert

JUNGENSCHAFT: FOREVER YOUNG!

"Dietrich Bonhoeffer" in der Seestraße

Gemeinsam im Kreis um das Feuer sitzen, zur Klampfe singen, Tschai trinken, Geschichten erzählen, miteinander über unser "Woher und Wohin" sprechen, Geländespiele, Heimabende und Fahrten mit der Kohte: Wer Jungenschaft intensiv erlebt hat, trägt sie sein Leben lang in sich. So geht es mir und meinen Freunden aus Jungenschaftstagen auch. Vieles, was uns heute noch verbindet, viele gemeinsame Interessen, haben ihren Ursprung in unserer Jungenschaft.

Diese Jungenschaft hieß "Dietrich Bonhoeffer" und war in Hermsdorf, später auch in Tegel-Süd und Heiligensee und als Jungenschaft "Kreuzfahrer" auch in Frohnau beheimatet. Gegründet hatte sie Robert Volkmann, Katechet an der Hermsdorfer Georg-Herwegh-Schule im Jahre 1948 und jahrzehntelang war sie mit bis zu 100 Mitgliedern im BK eine nicht zu übersehende Größe. 1968 feierten wir noch schwungvoll unser zwanzigjähriges Jubiläum, dann wurde es stiller und Anfang der siebziger Jahre war Schluss. Die kommerziellen Freizeit- und Reiseangebote waren für die Jugendlichen wohl inzwischen verlockender... Schade!, Allerdings war nicht ganz Schluss:

Ein Freundeskreis von sechs Ehemaligen, inzwischen im Berufsleben stehend, verheiratet, Familienväter, traf sich weiterhin, ergänzt um die Ehefrauen, um miteinander zu diskutieren, zu singen, zu feiern und Kulturelles zu erleben. Und so ist es bis heute geblieben. Die Wurzel war die Jungenschaft, aber das ist nun schon lange her. Adventsgottesdienst, Johannesstift, Bäkewiese, Pfingstlager, Sommerfest, Königslutter, Eitzum: Nicht vergessen, aber fast versunken in den Annalen unserer Geschichte.

Wären da nicht die bk-nachrichten, ein noch von früher her bekanntes gelbes Blatt, das uns seit einiger Zeit wieder ins Haus flattert. Und da konnten wir staunenden Auges von Berliner Evangelischen Jungenschaften, Zeltfahrten mit der Kohte, Adventsgottesdiensten, Geländespielen und, nicht zuletzt, von "unserer" Bäkewiese lesen.

Ja, ist denn das möglich? Gibt es das, was uns in unserer Jugend so stark geprägt hat, immer noch? Dass der jungenschaftliche Gedanke es wert ist, über Generationen hinweg Bestand zu haben, davon waren wir immer überzeugt. Aber können sich junge Menschen heute wirk-

lich für dasselbe begeistern, was uns früher bewegt hat und noch heute bewegt?

Wir wollten es wissen.

Und so machten wir uns, leider nicht in voller Sollstärke, am 24. November 2000 auf zur Seestraße, um uns mit Helmut Blanck und der Jungenschaft Wedding zu treffen. Bereits der erste Eindruck war vertraut: Jungenschaftshemden, Halstücher und die dunkelblauen "Ju-Jas", wie wir unsere Jacken nannten. Neu war, dass Jungenschaft heutzutage nicht nur aus Jungen besteht. Begrüßt wurden wir von der Jungenschaftsleiterin, die sich mit "Scheitel" vorstellte, einfach Scheitel. Das war wiederum vertraut, denn jeder von uns hatte früher auch seinen Spitznamen, der so selbstverständlich verwendet wurde, dass er uns bei der Erinnerung an frühere Mitglieder unserer Jungenschaft oft schneller einfällt als Vor- und Familienname.

Ja und dann saßen wir im Kreis, bei Kerzenschein und Tschai und wenn manche der "Alten" und der "Jungen" vielleicht vor dem Treffen noch befürchtet hatten, dass es am Ende doch nicht genügend Gemeinsamkeiten geben könnte, um einen ganzen Abend miteinander auf unterhaltsame Weise zu verbringen, dann stellte sich diese Sorge schon nach wenigen Minuten als unbegründet heraus. Namen, Orte, Spiele, Bräuche, Ideale: Jede Menge Anknüpfungspunkte für einen anregenden Gedankenaustausch. Und bei den gemeinsamen Liedern war dann wohl endgültig klar, dass hier ein Generationen überspannender Heimabend stattfand, der Lust auf Wiederholung, vielleicht am Lagerfeuer, gemacht hat.

Das Beglückende für uns "Alte": Die Idee lebt weiter: Jung, optimistisch und kraftvoll. Und da fühlen wir uns ein bisschen so wie Eltern und Großeltern, die mit Stolz sehen, dass die junge Generation auf "dem richtigen Weg" ist. Wir, das waren übrigens Böbbi, Ekki, Schübbi und ich, Holly. Und mit dabei waren Helma und Christa.

Lieber Helmut, liebe Weddinger, wir danken Euch für Eure Gastfreundschaft!

Hans Holger Feistel

SCHULWOCHENARBEIT

Viele Leserinnen und Leser der "berliner bk-nachrichten" erinnern sich gewiß noch an die Schulwochenarbeit. In den 50er Jahren waren sie als "Kind" der BK-Arbeit eine wichtige Form schulbezogener kirchlicher Arbeit. Nach der Wende begann Knuth Fischer, seinerzeit Schülerpfarrer in der Mark Brandenburg, diese Arbeit neu für die ehemalige Ostregion unserer Landeskirche. Den Anstoß dafür gab Claus Eggers, einst BKler und Schulwochenpfarrer in Berlin (West), der dann als Ruheständler auch viele der neuen Schulwochen mitgestaltete. Als Landeswartin gehörte Heike Benzin auch zu den ständigen Mitarbeiterinnen der Schulwochen.– Nachdem Knuth Fischer und Heike Benzin die Schülerarbeit verlassen hatte, verloren wir von der Schülerarbeit (BK) die Schulwochenarbeit aus den Augen. Aber sie ging weiter, verantwortet vom Amt für Kinder- und Jugendarbeit der Landeskirche.

Nun ist auch damit Schluß: der Finanzkrise fällt ein weiterer wichtiger Arbeitsbereich zum Opfer. Doch es gibt Hoffnung: Ein "Förderverein für religionsphilosophische Schulwochen" hat sich gegründet und will sich für die Fortführung einsetzen. Den folgenden Artikel übernahmen wir aus der "Kirche – Berlin-brandenburgisches Sonntagsblatt" Nr. 19, 6. Mai 2001. (MM)

In Berlin wurde ein "Förderverein für religionsphilosophische Schulprojektwochen" gegründet – Begreifen, was Religion ist von Norbert von Fransecky

BERLIN – Am vergangenen Montag wurde in Nikolassee der "Förderverein für religionsphilosophische Schulprojektwochen" gegründet. Aktueller Anlass war die bevorstehende Einstellung der Förderung der Projektwochen durch das Amt für Jugendarbeit. Seit 1992 sind über 50 Projektwochen an Brandenburger Gymnasien und Gesamtschulen durchgeführt worden, bei denen jeweils für einen kompletten Jahrgang der Oberstufe die gesamte Unterrichtszeit einer Woche zur Verfügung steht. Charakteristisch sind der ökumenische Charakter und die schülerorientierte Arbeit in Basisgruppen. Montag und Dienstag findet ein erster Kontakt durch Vorträge von Vertretern der Weltreligionen statt, die dann in Basis-

gruppen von zwölf bis 15 Schülern aufgearbeitet und diskutiert werden. Diese Gruppen werden in der Regel von Mitarbeitern der Kirchengemeinden vor Ort geleitet. Am Mittwoch erfolgen Besuche in Moscheen, Synagogen oder Klöstern. Dabei wählt jeder Schüler eine Religion, die ihn besonders interessiert. Der Besuch in einer christlichen Gemeinde steht in jeder Gruppe auf dem Programm. Darauf legt Thomas Koch, derzeit vom Amt für Evangelische Jugendarbeit noch mit den Projektwochen beauftragt, besonderen Wert. Der Rest der Woche steht dann für spezielle Wahlthemen zur Verfügung. Für viele Schüler sind die Projektwochen der erste Kontakt mit dem Phänomen Religion überhaupt, berichteten Schüler, die beim Gründungstreffen von ihren Erfahrungen erzählten. Für sie sei es ein Aha-Erlebnis gewesen, als in der Moschee einige "coole türkische Jugendliche" plötzlich die Turnschuhe auszogen und sich zum Gebet auf den Boden warfen, sagte Lisa Welzig aus Brandenburg. "Da habe ich begriffen, dass Religion kein Blödsinn für alte Leute ist." Wie langfristig die Folgen der Schülerwochen sein können, zeigt das Beispiel von Carola Kirchner. Die Chemikerin ist neben Pfarrer i.R. Claus Eggers und Katharina Doyé, Vorgängerin von Thomas Koch bei der Betreuung der Projektwochen, in den Vorstand des neuen Vereins gewählt worden. Sie war im Jahre 1958 Teilnehmerin der Schulwochen. Denn die Schulwochenarbeit hat bereits eine lange Geschichte. Treibender Motor war und ist Claus Eggers, in dessen Haus auch die Gründungsveranstaltung stattfand. 1953 hat er noch als Hilfsprediger mit Schülerwochen begonnen. 1957 wurde eine Provinzialpfarrstelle für die Schülerwochen eingerichtet, deren erster Verwalter Eggers war. Nach der Wende sprach Eggers dann den Schulleiter des Potsdamer Helmholtz-Gymnasiums an. Dort war er selber bis 1944 zur Schule gegangen. Im Februar 1992 fand die erste religionsphilosophische Schulprojektwoche statt. Eggers wurde vom Konsistorium ehrenamtlich mit der Projektwochenarbeit beauftragt. Die Koordination besorgten Hauptamtliche oder Honorarmitarbeiter des Landesjugendpfarramtes. Dort fallen nun zwei komplette Stellen weg, die nicht neu besetzt werden können. Wer in Zukunft Träger der Arbeit sein wird, die von dem neuen Verein gefördert

NEUES AUS DER SCHÜLERARBEIT

werden soll, ist noch offen. In den direkten Kosten, etwa 1000 Mark pro Projektwoche, sieht Koch das kleinere Problem. "Aber wir brauchen einen Koordinator. Das geht nicht ehrenamtlich. Das kann eine vom Verein finanzierte Honorarkraft sein. Aber sie braucht ein ständig besetztes Büro und eine Verwaltung für die Abrechnung im Hintergrund." Das zu finden, ist Kochs Hauptproblem. "Im Amt für Jugendarbeit geht es nicht mehr." Vom Bedarf her müßte die Projektwochenarbeit deutlich ausgeweitet werden. "Ich kenne zwölf Schulen, die ein großes Interesse haben, jährlich eine Projektwoche durchzuführen", sagt Koch. Der Förderverein hat bereits prominente Unterstützung gefunden. Zwei Brandenburger Gymnasialdirektoren, Altbischof Martin Kruse und Generalsuperintendent Schulz haben ihren Eintritt angekündigt.

Von Mongolen und anderen Nomaden: So heißt unser erste Vorhaben nach den Herbstferien. Vom 14. – 16.9.01 werden wir in Kooperation mit dem ethnologischen Verein "Kula" in Lebensweisen nomadischer Völker vordringen. Da wir als Jurtenvolk schon fast dazu gehören, ist uns nicht bange!

Florian Behrens heißt unser neuer Zivildienstleistender. Da er von den Wenden kommt, wird er sich bestimmt ganz wendig auf seine neuen Aufgaben einstellen können. Die Verkürzung des Grundwehrdienstes ist jetzt auch im Zivildienst angekommen, so dass Florian, vielen besser als Drögel bekannt, uns nur bis zum 30. Juni 02 erhalten bleibt. Aber zunächst muss sich Florian von den Anstrengungen des Abis erholen, damit er sich voll Tatendurst mit Harvey auf der Bäckewiese einnisten kann.

Noldor beim Erntedankfest am 23.9. im Johannesstift: Wie schon im letzten Jahr, wird sich die Noldorhorte auch dieses Jahr wieder aktiv am Erntedankfest im Johannesstift beteiligen. Damit die Noldorhorte sich nicht einsam fühlt, wird er von ejw- Horten unter die Arme gegriffen.

Friedenauer Herbstfest am 22.9., also einen Tag früher wird die Karelrierhorte ihre Kasse wieder mit Kuchenverkauf füllen. Helft ihr doch ein bisschen beim Umsatz.

Hausfest Rappoltengrün: Auch an diesem Wochenende, also 21. – 23.9.01 wird das traditio-

nelle Hausfest in Rappoltengrün stattfinden. Mimo freut sich auf viele Gesellen!

Leiterseminar zum Thema Konflikte: Vom 12. – 14.10.01 schulen wir uns in Konfliktlösung. Natürlich geht es um Mediation. Unter kundiger Anleitung Dagmars werden wir sehen, ob wir hinterher nicht noch zerstrittener sind.

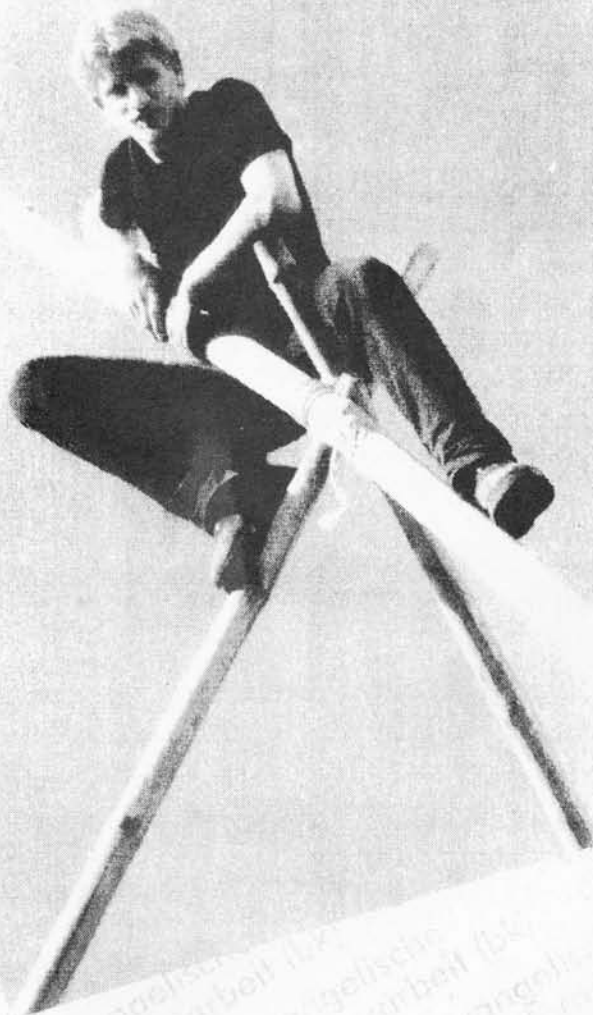
Wandervogeljubiläum am 3./4. November: Am 3./4. November feiert der Wandervogel seinen 100. Geburtstag. Die Evangelische Jugendbewegung, erst recht der BK hat die Wandervogelbewegung stets als jüngere Stief- Schwester angesehen. Hinweisen wollen wir aber gerne auf die Ausstellung im Heimatmuseum Steglitz und auf die weiteren Veranstaltungen! Natürlich haben wir auch einen Plan, im Januar laden wir zu einer Veranstaltung zum Verhältnis Evangelischer Jugendbewegung zur Wandervogelbewegung ein. Da wird der BK 119 Jahre alt!

Spiele zwischen faul und fleißig heißt ein Körperorientiertes Wochenende vom 16. – 18.11.01. Wir werden zwischen Turnhalle und Kuschelecke hin- und herpilgern, zwischendurch auch mal richtig schwimmen gehen, um vielen neuen Spielen auf die Spur zu kommen.

ejw – ein Angebot für Senioren: Neulich stellten wir fest, dass die Gründergeneration in die Jahre kommt und immer stärker 40 wird. Und Lady hat natürlich recht, dies Schicksal ereilt nicht nur Männer, sondern auch Frauen! Mit dem öffentlichen Herausposaunen ist man bei Frauen naturgemäß etwas zögerlicher, die werden lieber öfter mal 39! Deswegen hättest du es uns nicht unbedingt vormachen müssen! Und erst recht wissen wir nicht, warum neuerdings die ejw als kirchliches Angebot im Seniorenkalender des neuen Stadtbezirks Mitte vorkommt. Lady, hattest du da auch deine Finger im Spiel? Und wenn Lanka sich immer älter und älter vor kommt, wird er noch lange nicht vierzig!

Herbstbaufahrt Rapp Die heißt inzwischen auch wieder so, weil es die Chance gibt, nächstes Jahr richtig zu Oster zum Bauen nach Rappoltengrün zu fahren. Diese Baufahrt allerdings findet in den Herbstferien statt. Und wer weiß, vielleicht bauen wir ja nächsten Ostern doch nicht und fahren statt dessen nach Taizé!

Allen Geprüften noch Glück und Segenswünsche: Patent (Heilerzieherin), Plitsch, Scheitel, Drögel, Pappe, Stopf, Quassel Pappe (Abi), und Kaschpar (Chemielaborant),



IMPRESSUM

berliner bk- nachrichten
Herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin

redaktionelle Betreuung:
Layout:
Fotoredaktion:
Druckvorstufe:
Druck:

Helmut Blanck (towarics)
Takeshi Otani (lanka)
Ian Hirsinger (robbe)
Heike Herz (juuri)
Andreas Kottlorz (kotti) - Kirchengemeinde Zum Guten Hirten -
Bundesallee 76 a - 12161 Berlin-Friedenau